

Altern in ländlichen Räumen

Sozialraumbezogene Beiträge zur Altersforschung

Josefine Heusinger
Sarah Poppe
Lisa Reifert (Hrsg.)



Verlag Barbara Budrich

BEITRÄGE ZUR SOZIALRAUMFORSCHUNG | BAND 26

Altern in ländlichen Räumen

Beiträge zur Sozialraumforschung

herausgegeben von
Monika Alisch
Michael May

Band 26

Josefine Heusinger
Sarah Poppe
Lisa Reifert (Hrsg.)

Altern in ländlichen Räumen

Sozialraumbezogene Beiträge
zur Altersforschung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2023

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2688-2

eISBN 978-3-8474-1861-0

DOI 10.3224/84742688

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Walburga Fichtner, Köln

Inhalt

Josefine Heusinger

Einleitung: Potenziale und Risiken für das Leben im Alter auf dem Land..... 7

Teil I

Soziale Arbeit und ländliche Räume - eine gerontologische Perspektive

Monika Alisch

Soziale Altenarbeit in ländlichen Räumen 17

Birgit Wolter

Der ländliche Raum als Lebenswelt alter Menschen 31

Teil II

Altern in ländlichen Räumen - Empirie spezifischer Herausforderungen

Sarah Poppe

Altersgerecht Wohnen im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts: Bestand und Entwicklungspotenziale 43

Lisa Reifert

„Solange, wie es noch geht...“ – Wohnwünsche und -bedarfe älterer Menschen im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts 61

Vivienne Thomas, Astrid Seltrecht

Agrarfamilien: Leben und Arbeiten in peripheren ländlichen Räumen 77

Astrid Eich-Krohm, Helene von Stülpnagel, Marie-Christin Schoeffel, Julia Weigt

Älter werden in der Altmark zwischen selbstbestimmter Gestaltung und struktureller Abhängigkeit 91

Teil III

Gutes Altern auf dem Land - Beispiele reflektierter Praxis

<i>Thorsten Stellmacher, Yvonne Jahn, Uwe Witczak, Anne Heitzmann, Melanie Siemroth</i> Förderung altersgerechter und lebendiger Quartiere in Sachsen-Anhalt.....	107
<i>Isabel Müller, Sabine Böttcher, Susanne Winge</i> Alt werden auf dem Pflegebauernhof. Potenziale und Herausforderungen für Sachsen-Anhalt.....	121
<i>Nadine Joensson, Kerstin Baumgarten</i> Förderung der Gesundheits- und Technikkompetenz von älteren Menschen - Digitale Gestaltung und Umsetzung einer sozialraumbezogenen Gruppenintervention.....	135
<i>Franziska Augustin, Martina Osterndorff-Windvogel</i> Gesundheitsförderung für Ältere auf Gemeindeebene - Auf dem Weg zu einer Gesundheitsstrategie	149
<i>Sophie Schönemann im Interview mit Josefine Heusinger</i> „Was will uns denn die junge Dame hier erklären, wie wir zu altern haben?“ – Erfahrungen aus dem dörflichen Quartiersmanagement für Ältere	165
Die Autorinnen und Autoren.....	173

Einleitung: Potenziale und Risiken für das Leben im Alter auf dem Land

Josefine Heusinger

Die Idee zu diesem Buch entstand im Zusammenhang mit dem multidisziplinären Forschungsverbund „Autonomie im Alter - AiA“¹ in Sachsen-Anhalt. Einige der AiA-Projekte bezogen sich ausdrücklich auf den ländlichen Raum. Vor dem Hintergrund der bestehenden Forschungslücken und Wissensdefizite zum Altern in ländlichen Räumen lag es nahe, die in diesen Projekten von den Wissenschaftler*innen aus Sozialer Arbeit, Bildungswissenschaften, Sozial- und Gesundheitswissenschaften erarbeiteten neuen, detailreichen Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit aus Forschung und Praxis zugänglich zu machen.

Im Alter ist die Heterogenität der Lebenslagen sehr ausgeprägt. Persönliche Stärken und Schwächen sind durch die Erfahrungen eines langen Lebens genauso wie ökonomische und psychosoziale Problemlagen häufig verfestigt. Soziale und gesundheitliche Ungleichheit betrifft auch alte Menschen. Ältere sind heute die von zunehmender Armut am stärksten betroffene Altersgruppe, besonders alte Frauen (Schneider et al. 2022: 3). Armut verringert die Lebenserwartung und begünstigt ein früheres Eintreten schwerer Erkrankungen (Lampert et al. 2016). Ab einem Alter von 80 bis 85 nimmt außerdem das Risiko für Krankheiten und funktionale Einschränkungen deutlich zu; andererseits belegen Vergleiche seit 1996 den Trend zu immer weniger Mehrfacherkrankungen im Alter (Falk et al. 2019). Menschen im Rentenalter haben meist mehr freie Zeit, nutzen mehr lokale Angebote, sind oft interessiert an Jüngeren und möchten ihren Alltag selbstbestimmt gestalten und an der gesellschaftlichen Entwicklung teilhaben. Unabhängig von Alter, Lebenslage und Gesundheit ist es für alle wichtig, selbst über ihr Leben und ihren Alltag bestimmen zu können, Wertschätzung durch andere Menschen zu erfahren und teilhaben zu können.

- 1 Von 2016-2022 engagierten sich im Forschungsverbund „Autonomie im Alter“ Wissenschaftler*innen verschiedener Fachdisziplinen im Bundesland Sachsen-Anhalt dafür, lebensweltorientierte und anwendungsbezogene Strategien zum gesellschaftlichen Umgang mit den Herausforderungen des demografischen Wandels in der Region zu entwickeln und damit einen Beitrag zu Autonomie in späteren Lebensphasen zu leisten. Insgesamt wurden 48 Projekte an unterschiedlichsten Standorten in Sachsen-Anhalt durch die EFRE/ESF-Förderprogramme der EU und Finanzmittel des Landes Sachsen-Anhalt gefördert, darunter das Projekt AWiSA, das von den Herausgeberinnen dieses Bandes Josefine Heusinger, Sarah Poppe und Lisa Reifert durchgeführt wurde (vgl. deren Beiträge in diesem Band).

Für die Soziale Arbeit ist das Alter eine zunehmend wichtige Lebensphase: Sowohl als Zielgruppe der Altenhilfe als auch in fast allen anderen Praxisfeldern begegnen uns immer mehr ältere und alte Menschen. Die Rolle der Sozialen Arbeit ihnen gegenüber bewegt sich dabei im Spannungsfeld zwischen einerseits der Organisation von Unterstützung bei konkreten Problemlagen und andererseits der Instrumentalisierung von „jungen Alten“ für den aktivierenden Sozialstaat, der sie als freiwillig Engagierte u. a. dafür einspannt, Lücken in der professionellen Sozialen Arbeit oder Pflege zu ersetzen, Rufbusse zu fahren, Dorfläden zu betreiben, ehemals kommunale Schwimmbäder zu managen u. v. m. Anders als Jüngere sind die Menschen nach der Erwerbsphase für die Soziale Arbeit weniger über Institutionen zu erreichen. Das wichtigste Setting für den Zugang zu Älteren ist der Sozialraum, zumal sich der Aktionsradius vor allem der weniger privilegierten Senior*innen im Alter zunehmend auf die Wohnumgebung und das nähere Umfeld konzentriert.

Wie das Wohnumfeld gestaltet ist, ob es geeignet ist, die alltäglichen Bedarfe zu befriedigen und Teilhabe zu ermöglichen, beeinflusst daher auch die Chancen für ein gutes Alter(n). Sozialraumorientierte Soziale Arbeit ist deshalb besonders gefordert, sich mit dem Alter in all seiner Vielfalt, insbesondere den sozialen Problemen alter Menschen und den Anforderungen an altengerechte Sozialräume (Keating et al. 2013; WHO 2007) auseinanderzusetzen. Nicht nur alte Menschen, auch Sozialräume sind sehr unterschiedlich. Sozialräumliche Bedingungen können Ungleichheiten produzieren, verstärken oder dazu beitragen, sie zu kompensieren. Deshalb sind Sozialraumanalysen fester Bestandteil professioneller sozialraumorientierter Arbeit (vgl. Stock 2013; Deinet 2009). Auch hinsichtlich der Sozialen Arbeit auf dem Land fordern Wagner et al., die jeweiligen konkreten Bedingungen in den ländlichen Regionen als Basis für die Ableitung geeigneter fachlicher Konsequenzen zu nehmen (Wagner et al. 2012: 3). Die Beteiligung der Senior*innen an diesem Prozess mag aufwändig sein und Geduld erfordern, ist aber eine wichtige Voraussetzung für wirksame Interventionen (Kümpers & Kühnemund 2023).

Beim gerontologisch interessierten Blick auf ländliche Sozialräume fällt zunächst auf, dass der Anteil der Älteren dort meist überdurchschnittlich groß ist. Jüngere ziehen ausbildungs- und erwerbsarbeitsbedingt häufiger weg, immer weniger Kinder werden geboren, die Einwohnerzahlen gehen zurück. Das verstärkt Tendenzen des Abbaus bzw. der Konzentration von Infrastruktur für Einkauf und Versorgung, medizinische und pflegerische Dienstleistungen, Kultur und nicht zuletzt Beratung und Unterstützung durch Soziale Arbeit. Politische Entscheidungen zur fortgesetzten Zentralisierung und Ökonomisierung von Gesundheitsdienstleistungen verschlechtern die Versorgungssituation für die ländliche Bevölkerung vielerorts weiter (Bündnis Krankenhaus statt Fabrik, 2. vollst überarbeitete Auflage 2020). Dennoch unterscheiden sich die Entwicklungen in den ländlichen Regionen, bspw. zwischen den durch anhaltende Zentralisierung peripherisierten (Keim 2006) Landstrichen, den zu Oberzen-

tren aufgewerteten Kleinstädten und den Speckgürteln in der Nähe größerer Städte. So gibt es ländliche Gemeinden, die einen deutlichen Zuzug auch von Jüngeren verzeichnen. Der überbelegte Wohnungsmarkt verdrängt Menschen aus den Städten, die Digitalisierung ermöglicht mehr Heimarbeit, und viele Menschen schätzen die Lebensqualität außerhalb der Zentren.

Dörfer und Regionen sind je nach Lage, wirtschaftlicher Entwicklung und Geschichte von sehr unterschiedlichen Entwicklungen geprägt, wie Gerhard Henkel in seinem Rückblick auf das Landleben seit 1800 anschaulich zeigt (Henkel 2015). Speziell in Ostdeutschland sind viele ländliche Regionen durch agrarische Großbetriebe geprägt, die die Nachfolge der Junker und LPG angetreten und die Lebensverhältnisse nachhaltig verändert haben (Hauss et al. 2006). Das Landleben wird heute außerdem nicht mehr nur von Alteingesessenen gestaltet. Auch die Landbevölkerung wird allmählich diverser, wozu in die Bundesrepublik zugewanderte oder geflüchtete Menschen mehr oder weniger freiwillig beitragen. Vielerorts sind in den vergangenen Jahrzehnten neue Siedlungen entstanden, in denen sich Städter*innen ihren Traum vom eigenen Haus im Grünen erfüllt haben, in dem viele inzwischen alt geworden sind. Sie tragen dazu bei, dass auf dem Land der Anteil der älteren Einwohner*innen, die die von ihnen bewohnten Immobilien besitzen, sehr viel höher ist als in Ballungsräumen, deren Wohnungsmarkt stärker von Mieter*innen geprägt ist. Die in den Dörfern alt geworden Mieter*innen werden daher leicht übersehen, obwohl sie als ehemalige Angestellte bspw. in Landwirtschaft, Gastgewerbe oder Einzelhandel meist nur geringe Renten und damit weniger Ressourcen haben, um sozialräumlich bedingte Nachteile zu kompensieren.

Die Entwicklungen der ländlichen Gemeinden und die ihrer Bewohner*innen sind vielfältig verwoben. Im Laufe ihres langen Lebens haben die alten Dorfbewohner*innen ihre Dörfer, deren Sozialleben und die Landschaft mitgestaltet. Die Familien und Nachbarschaften sind heute anders als vor 60 oder 80 Jahren. Ob und wie sich das Leben in der Dorfgemeinschaft entwickelt hat, hängt auch mit den biografischen Entscheidungen der Bewohner*innen zusammen. Andererseits haben die sich wandelnden Lebensbedingungen mit Globalisierung, industrieller Landwirtschaft, wachsender Mobilität und immer mehr Konsummöglichkeiten wiederum die Biografien und das Leben in den Dörfern geprägt (Schweppe 2000). Der Alltag im Alter sieht nicht nur durch das Ende der Erwerbstätigkeit anders aus. Neue Chancen bieten sich, weil viele Innovationen die Alltagsbewältigung erleichtern können, zumindest, wenn finanzielle und andere Ressourcen vorhanden sind, um sie zu nutzen. Mehr freie Zeit kann für Engagement in Dorf und Nachbarschaft oder Haus und Hof genutzt werden. Haus und Grundstück können aber auch zur Last werden, ebenso wie Traditionen des Verbergens von Schwächen und Sorgen, oder die Enttäuschung, wenn die Nachkommen das Geschaffene nicht würdigen, Hof oder Eigenheim entwertet sind (Heusinger & Wolter 2021). Aber ob Besitzer*in oder

Mieter*in: Die meisten Senior*innen identifizieren sich mit ihrem angestammten Wohnort und können sich einen Umzug nur schwer vorstellen. Sie bleiben also vor Ort, zumindest solange sie den Alltag, ggf. mit Hilfe und Pflege, noch bewältigen können. Damit sind sie, was oft wenig beachtet wird, verlässliche, standorttreue Kund*innen. Sie konsumieren und fragen Dienstleistungen nach (Ringel & Warner 2015: 47), arbeiten und engagieren sich und tragen so zum territorialen Kapital einer Region bei (Beetz et al. 2009: 95).

Die individuellen und kollektiven Erfahrungen mit den Veränderungen in der dörflichen Lebenswelt können ein guter Ausgangspunkt für partizipative und empowernde Prozesse sein, in denen die Stärken der Einwohner*innen sichtbar gemacht und aktiviert werden (Forkel 2020). Unter anderem so lässt sich die Vielfalt der Bedarfe und Ressourcen von Älteren im Kontext der jeweiligen sozialräumlichen Gegebenheiten wahrnehmen, um Interventionen für die Soziale Altenarbeit auf dem Land zu entwickeln und ihre widersprüchlichen Aufträge zu reflektieren (Strube 2012). Bisher konzentriert sich die Soziale Arbeit im ländlichen Raum jedoch vor allem auf die Kinder- und Jugendhilfe (Litges 2012). Die Altenhilfe beschränkt sich weitgehend auf Beratungsangebote im nächsten Mittel- oder Oberzentrum, dass insbesondere die Sicherstellung der nötigen Versorgung bei Pflegebedarf fokussiert. Insgesamt findet das Thema der Sozialen Arbeit mit und für alte Menschen im ländlichen Raum noch wenig Beachtung, die (sozial-)gerontologische Forschung dazu ist übersichtlich (Fachinger & Künemund 2015; Hämel & Wolter 2020). Klischees, wie das besonders in der Wahrnehmung der ländlichen ostdeutschen Bundesländer verbreitete „Alter plus ländlicher Raum = Infrastrukturprobleme plus Perspektivlosigkeit“, rufen eher Resignation hervor, als Investitionen in Soziale Arbeit zu begründen. Die Beiträge im Buch eint angesichts dessen das Anliegen, mit einem achtsamen, forschenden Blick die vielfältigen ländlichen Lebenswelten und ihre Zusammenhänge mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu analysieren und Ressourcen und Anknüpfungspunkte für ein gutes Leben im Alter auf dem Land und für eine darauf ausgerichtete professionelle Soziale Arbeit sichtbar zu machen.

Anspruch des vorliegenden Sammelbandes ist es nicht, einen vollständigen Überblick über den Forschungsstand, den Diskurs oder gar die Projektelandschaft zum Thema Altern auf dem Land zu geben. Vielmehr ist das Ziel, einen differenzierten Blick auf die ländlichen Räume und ihre Strukturen, auf ihre alten Bewohner*innen und die professionellen Akteure zu fördern und auf dieser Basis für Theorie und Praxis Sozialer (Alten-)Arbeit auf dem Land Impulse zu geben. Das Buch fokussiert dazu nach einer Einordnung in den Diskurs zur sozialen Altenarbeit und zu Bedingungen für das Alter(n) in ländlichen Räumen in vier empirischen Beiträgen spezifische Herausforderungen für das Alter(n) auf dem Land. Daran anschließend werden fünf originelle Projekte vorgestellt, die an einige dieser Herausforderungen anknüpfen und Perspektiven

für ein gutes Altern auf dem Land sichtbar machen, wenngleich die viel kritisierte „Projektitis“ auch ihnen Grenzen setzt und sie die Notwendigkeit nachhaltiger, verlässlicher Strukturen nicht ersetzen können, sondern eher noch einmal mehr belegen.

Im ersten Beitrag gibt Monika Alisch einen Überblick über die Zusammenhänge von Alter und (ländlichem) Sozialraum unter Berücksichtigung aktueller theoretischer Entwicklungen und empirisch gestützter Erkenntnisse aus Sozialer Arbeit und gerontologischer Forschung. Auf dieser Basis benennt sie kritisch Forschungsbedarfe und zieht begründete Schlussfolgerungen für die Soziale Altenarbeit in ländlichen Räumen. Mit dem so gesetzten Rahmen sind drei zentrale Aspekte angesprochen: Der kritische Blick auf das für den ländlichen Raum häufig als Allheilmittel gepriesene freiwillige Engagement, das Lücken in der Infrastruktur ausgleichen soll; die Imaginierung eines homogenen ländlichen Raumes und einer einheitlichen Zielgruppe „alte Menschen“, die soziale und regionale Ungleichheiten verdeckt; und der Anspruch an Soziale Arbeit, nicht nur individuelle Problemlagen zu bearbeiten, sondern Spielräume für Teilhabe und Mitgestaltung besonders auch für benachteiligte (alte) Menschen zu vergrößern.

Einen Überblick über die Risiken und Potenziale für das Leben im Alter im ländlichen Raum gibt Birgit Wolter in dem darauffolgenden Kapitel. Dazu setzt sie sich zunächst mit dem Begriff „Ländlicher Raum“ bzw. „Ländliche Räume“ auseinander. Anhand von Beispielen u. a. aus Sachsen-Anhalt zeigt sie abschließend einige konkrete Ansätze für die Schaffung altersgerechter Regionen auf.

Sarah Poppe beschreibt, wie es um Angebote für altersgerechtes Wohnen im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts bestellt ist und wodurch deren Entwicklung behindert, aber auch gestärkt werden kann. Empirisch belegen kann sie neben einer ungleichen Verteilung in den Landkreisen vor allem das Fehlen von neutraler Beratung zu Bauen, Finanzierung, Vermarktung und zur Vernetzung der verschiedenen Professionen, die für Wohnen, Versorgung und ggf. Pflege zusammenwirken müssen.

Welche Erfahrungen, Nöte und Bedarfe hinsichtlich ihrer Wohnsituation alte Paare, Alleinlebende, Mieter*innen und Hausbesitzer*innen haben, arbeitet Lisa Reifert in der Auswertung von Gruppendiskussionen mit Älteren in unterschiedlichen Dörfern heraus. Demnach fehlt es an Angeboten zum altersgerechten Wohnen sowie an Informationen und Beratung zu altersgerechten Umbauten und deren Finanzierung, obwohl der Bedarf und das Interesse groß sind.

Landwirtschaftliche Betriebe prägen bis heute zumindest die – häufig idealisierte – Außenwahrnehmung vom Landleben und dem Altenteil, auf das sich Landwirt*innen nach ihrem harten Arbeitsleben zurückziehen. Wenig bekannt ist jedoch, wie eng die Alterssicherung der Bäuer*innen sowie ihre Unterstützung und Versorgung bei Pflegebedürftigkeit mit der Hofübergabe verknüpft

ist. Vivienne Thomas und Astrid Seltrecht erklären die rechtlichen Hintergründe und geben Einblicke in die damit verbundenen besonderen Belastungen für Alt und Jung, die sie in einer qualitativen Untersuchung gewonnen haben.

Beratung und Angebote zur besseren Bewältigung des Alters sind gemäß § 71 SGB XII Teil der kommunalen Daseinsvorsorge, allerdings nicht als Pflichtaufgabe. Angesichts der angespannten Haushaltslage bis hin zur Haushaltssicherung, unter der viele ländliche Kommunen stehen, wird dieser Bereich oft äußerst sparsam ausgestaltet. Dennoch gibt es auch in als sehr peripher kategorisierten Regionen wie der Altmark in Sachsen-Anhalt Angebote, oft von Wohlfahrtsverbänden und/oder in ehrenamtlicher Regie. Welche Grenzen und Potenziale für Teilhabe diese Angebote aus Sicht von Teilnehmenden und Anbietenden haben, wurde von Astrid Eich-Krohm, Helene von Stülpnagel, Marie-Christin Schoeffel und Julia Weigt untersucht.

Die Projekte, die im dritten Teil des Buches vorgestellt sind, zeigen, wie die spezifischen Bedingungen ländlicher Gemeinden für ein gutes Leben im Alter genutzt werden können. Das von der Landesregierung Sachsen-Anhalt geförderte Projekt BEQISA unterstützt, u. a. durch das jährliche Ausloben von Finanzierung für Mikroprojekte, landesweit die Entwicklung altersgerechter Quartiere. Das Projekt und die Erfahrungen der ersten Jahre BEQISA-Arbeit reflektieren Thorsten Stellmacher aus dem Team der wissenschaftlichen Begleitung und die Kolleg*innen des BEQISA-Teams.

Ob aus betriebswirtschaftlicher Notwendigkeit oder aus persönlicher Motivation heraus suchen einige landwirtschaftliche Betriebe nach einem Standbein im sozialen Bereich. Pflegebauernhöfe bieten großes Potenzial für eine wohnortnahe Versorgung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen, die ihr Dorf oder ihre gewohnte Region nicht verlassen und/oder auf einem Hof leben möchten. Sabine Böttcher, Isabel Müller und Susanne Winge haben im Zusammenhang mit der Beratung eines Projektes Forschungsstand und Erfahrungen zusammengetragen und daraus praxisrelevante Faktoren für die Entwicklung erfolgreicher Konzepte für Pflegebauernhöfe abgeleitet.

Nicht zuletzt wegen des mangelnden Netzausbaus gilt der ländliche Raum nicht gerade als Vorreiter der Digitalisierung, schon gar nicht, wenn es um die ältere Generation geht. Im Projekt BiGeTA konnten Nadine Joensson und Kerstin Baumgarten, zusätzlich angetrieben durch die Kontaktbeschränkungen während der Corona-Pandemie, jedoch zeigen, wie in einer Kombination aus virtuellen, hybriden und analogen Begegnungen die Technik- und Gesundheitskompetenzen Älterer gestärkt werden können. Empowerment von Peers als Multiplikator*innen und ein niedrigschwelliger Zugang zu Beratung erwiesen sich als Erfolgsfaktoren.

Um Gesundheit im Sinne umfassenden körperlichen, psychischen und sozialen Wohlbefindens zu ermöglichen und zu erhalten, sind viele Stellschrauben zu bewegen. In einem Modellprojekt zum Aufbau eines Präventionsnetzes zur Gesundheitsförderung Älterer in einer kleinen Brandenburger Gemeinde

ist es mit innovativen partizipativen Methoden gelungen, alte Bewohner*innen und ganz verschiedene Akteure für gemeinsame Schritte zu gewinnen, wie Franziska Augustin und Martina Osterndorff-Windvogel in ihrem Beitrag beschreiben.

Abschließend beschreibt die Sozialarbeiterin Sophie Schönemann im Interview mit Josefine Heusinger sehr anschaulich, wieviel Geduld, Hartnäckigkeit und Kreativität im Überwinden von Hindernissen nötig waren, um als junge Frau in einem Ortsteil der Gemeinde Gardelegen ein Quartiersmanagement mit Fokus Ältere aufzubauen. Damit ist es ihr gelungen, die vorhandenen Netzwerke zu stärken und zu erweitern, einen Helferkreis aufzubauen und einen Rahmen für Begegnung zu entwickeln, der – hoffentlich – auch das Ende der Projektfinanzierung überdauert.

Literaturverzeichnis

- Beetz, S./Müller, B./Beckmann, K. J./Hüttl, R. F. (2009). Altern in Gemeinde und Region. Nova acta Leopoldina: N.F., 367 = Bd. 103. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
http://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/NAL367_Bd_5_001-210.pdf [Zugriff: 19.4.2023].
- Bündnis Krankenhaus statt Fabrik. (2. vollst. überarbeitete Auflage 2020). Krankenhaus statt Fabrik. Bedarfsgerecht. Gemeinwohlorientiert. Maintal.
https://www.krankenhaus-statt-fabrik.de/download/KH_statt_Fabrik_Broschuere_2020.pdf [Zugriff: 18.3.2023].
- Deinet, U. (2009). Methodenbuch Sozialraum (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Fachinger, U./Künemund, H. (Hrsg.). (2015). Gerontologie und ländlicher Raum: Lebensbedingungen, Veränderungsprozesse und Gestaltungsmöglichkeiten. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Falk, K./Heusinger, J./Kammerer, K./Wolter, B. (2019). Alte Menschen II: Aktualisierte Expertise zur Lebenslage von Menschen im Alter von 65 bis unter 80 Jahren (2. Aufl.). Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung: Band 51. Köln: Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Forkel, J. (2020). Kulturelles Kapital im Quartier. Gemeindewerkstätten als Instrument der Gesundheitsförderung. Berlin: Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg. www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/fileadmin/user_upload/pdf/Koordinierungsstellen/Brandenburg/Kulturelles_Kapital_in_Quartier_2021.pdf [Zugriff: 19.2.2023]
- Hämel, K./Wolter, B. (2020). Alter(n) im ländlichen Raum. In Aner, K./Karl, U. (Hrsg.), Handbuch Soziale Arbeit und Alter Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 443–454.

- Hauss, F./Land, R./Willisch, A. (2006). Umbruch der Agrarverfassung und Zerfall der ländlichen Gesellschaft. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament (37), S. 31–38. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/29554/umbruch-der-agrarverfassung-und-zerfall-der-laendlichen-gesellschaft> [Zugriff: 12.4.2023].
- Henkel, G. (2015). Das Dorf: Landleben in Deutschland – gestern und heute (3., korr. u. erw. Aufl.). Stuttgart: Theiss.
- Heusinger, J./Wolter, B. (2021). Altersgerechtes Wohnen im ländlichen Raum. In Alish M./May, M. (Hrsg.), Beiträge zur Sozialraumforschung: Band 24. Ein Dach über dem Kopf: Wohnen als Herausforderung von Sozialraumentwicklung Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 109–124
- Keating, N./Eales, J./Phillips, J. E. (2013). Age-Friendly Rural Communities: Conceptualizing ‚Best-Fit‘. Canadian journal on aging = La revue canadienne du vieillissement, 32(4), S. 319–332. <https://doi.org/10.1017/S0714980813000408> [Zugriff: 12.8.2020]
- Keim, K. D. (2006). Peripherisierung ländlicher Räume. Essay. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament (37), S. 3–7. <https://www.bpb.de/system/files/pdf/7LIGDM.pdf> [Zugriff: 12.4.2019]
- Kümpers, S./Kühnemund, C. (2023). Partizipative Forschung mit älteren Menschen: Erfahrungen und Perspektiven (1. Aufl.). Gesellschaft und Nachhaltigkeit: Bd. 11. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Lampert T., Hoebel, J., Kuntz, B., Fuchs, J., Scheidt-Nave Christa & Nowossadeck, E. (2016). Gesundheitliche Ungleichheit im höheren Lebensalter (GBE kompakt 1/2016). Berlin. DOI 10.17886 / RKI-GBE-2016-006 [Zugriff: 10.10.2020]
- Litges, G. (2012). Sozialraumorientierung in ländlichen Räumen. In Debiel, S./Engel, A./Hermann-Stietz, I./Litges, G./Penke, S./Wagner, L. (Hrsg.), Soziale Arbeit in ländlichen Räumen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 83–94
- Ringel, F./Warner, B. (2015). Wohnen in Sachsen-Anhalt im demographischen Wandel: wie können Kommunen und Unternehmen auf Ansprüche einer älterwerdenden Bewohnerschaft reagieren? Handlungsempfehlungen und Befunde aus der Forschung zum demographischen Wandel in Sachsen-Anhalt. Europa Regional, 23(1), 46–55. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-460967> [Zugriff: 10.4.2023]
- Schneider, U./Schröder, W./Schilling, G. (2022). Zwischen Pandemie und Inflation. Paritätischer Armutsbericht 2022. Berlin. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Armutsbericht/doc/broschuere_armutsbericht-2022_web.pdf [Zugriff: 10.2.2023]
- Schweppe, C. (2000). Biographie und Alter(n) auf dem Land: Lebenssituation und Lebensentwürfe. Studien zur Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung: Bd. 17. Opladen: Leske + Budrich
- Stock, L. (2013). Die Sozialraumanalyse als Handlungsinstrument der Gemeinwesenarbeit. In Stövesand, S./Stoik, C./Troxler, U. (Hrsg.), Buchreihe Theorie, Forschung und Praxis der sozialen Arbeit: Band 4. Handbuch Gemeinwesenarbeit:

- Traditionen und Positionen, Konzepte und Methoden; Deutschland - Schweiz – Österreich. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 369–374
- Strube, A. (2012). Soziale Altenarbeit in ländlichen Räumen – Selbstorganisation, Empowerment und staatliche Aktivierungsstrategien. In Debiel, S./Engel, A./Hermann-Stietz, I./Litges, G./Penke, S./Wagner, L. (Hrsg.), Soziale Arbeit in ländlichen Räumen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 237–249
- Wagner, L./Litges, G./Debiel, S./Penke, S./Engel, A./Hermann-Stietz, I. (2012). Stadt – Land – Soziale Arbeit. Besonderheiten Sozialer Arbeit in ländlichen Räumen. In Debiel, S./Engel, A./Hermann-Stietz, I./Litges, G./Penke, S./Wagner, L. (Hrsg.), Soziale Arbeit in ländlichen Räumen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 1–13
- WHO. (2007). Global age-friendly cities: A guide. Ageing and life course, family and community health. WHO. h <https://apps.who.int/iris/rest/bitstreams/51971/retrieve> [Zugriff: 16.5.2023]

Soziale Altenarbeit in ländlichen Räumen

Monika Alisch

Im Positionspapier der DGSA-Fachgruppe „Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n)s“ wird der Anlass für dieses Papier begründet aus der Diskrepanz zwischen dem zunehmenden öffentlichen und politischen Interesse an den Bedingungen, Herausforderungen und Potenzialen des Alters und des Alterns einerseits und der „*weitgehend diffus und marginal*“ (FG Soziale Arbeit in Kontexten des Alter(n) 2022: 1) erscheinenden „*Wahrnehmung und Relevanz der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit in Kontexten des Alter(n)s*“ (ebd.) andererseits. Hier wie auch in anderen Fachpublikationen zur Sozialen (Alten-)Arbeit ist es vor allem der demographische Wandel, der Anlass für die Forderung nach einer stärkeren Hinwendung der Sozialen Arbeit zu dieser Lebensphase ist (vgl. u.a. Meyer 2019: 49; Aner 2020).

Geht man allerdings unabhängig davon vom Gegenstand der Sozialen Arbeit aus, sollte die Beschäftigung mit dem Altern und den Alten gar keine Mengenfrage sein: Denn ihr Gegenstand sind „*die Prävention, Bearbeitung und Bewältigung sozialer Probleme, die sich in ungleichen Möglichkeiten zur Lebensführung, unterschiedlichen Teilhabechancen am gesellschaftlichen Leben sowie Ungleichheiten in Bezug z.B. auf Bildung, Gesundheit, Beschäftigung, Einkommen, soziale Beziehungen, Zugangsoptionen zu adäquaten Versorgungsstrukturen und weiteren gesellschaftlichen Ressourcen zeigen*“ (ebd. 3). Während hier Teilhabe grundsätzlich und in allen Lebensbereichen angesprochen wird, lässt in der internationalen Definition Sozialer Arbeit auch der sich aus dem demographischen und dem sozialen Wandel ergebende Auftrag herauslesen: Es geht darum, „*gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen*“ zu fördern (FBTS/DBSH 2016) und die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt/Heterogenität von Gesellschaft zur Grundlage der Sozialen Arbeit zu machen.

Was sich in diesen ziemlich anspruchsvollen und altersunabhängigen Aufträgen auch nicht findet, ist eine Erwähnung sozialräumlicher Aspekte. In den disziplinären wie professionellen Diskussionen werden zwar Begriffe und Konzepte von Sozialraum, Quartier oder Nahraum in den letzten Jahren intensiv verwendet, sie sind jedoch sozialpolitisch und in der Praxis der Sozialen Arbeit im Allgemeinen und in der Arbeit mit älteren Menschen im Speziellen

nach wie vor eher eine handlungsleitende Idee, die sich hier und da in konkreten Projekten zu entfalten versucht. Dabei scheint es meist um städtische Räume zu gehen, während der „ländliche Sozialraum“ als „*Eigenheit sozialräumlicher Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die Lebensqualität älterer Menschen daherkommt*“ (Meyer 2019: 210) und die Erwartungen an den ländlichen Raum „*als besonderes Sozialgeschehen*“ (ebd.: 220). Im Handbuch „Soziale Arbeit und Alter“ (Aner/Karl 2020) taucht das „*Alter(n) im ländlichen Raum*“ (Hämel/Wolter 2020: 433ff) in der Rubrik „Spezifische Themen im Kontext von Alter“ auf. In diesem Beitrag möchte ich versuchen, in drei Schritten den Zusammenhang zwischen Alter(n), Sozialer Arbeit und ländlichen Räumen herzustellen und zu skizzieren, was eine sozialraumbezogene Soziale (Alten-)Arbeit ausmacht, die in ganz unterschiedlichen – aber eben auch ländlichen – Räumen sinnvoll den ihr abverlangten Aufgaben nachkommen kann.

1 Soziale (Alten-)Arbeit

Sozialpolitisch betrachtet, ist „*eine Soziale Arbeit mit alten und für alte Menschen*“ (Hammerschmidt/Löffler 2020: 11) in der sozialen Altenhilfe und in der Sozialen Altenarbeit verankert. In Form von Beratung, Betreuung und Unterstützung werden Hilfen zur Lebensbewältigung für alte Menschen in der kommunalen Altenhilfe „in vertretbarem Umfang“ als Pflichtaufgaben ohne Weisung organisiert. Hammerschmidt und Löffler weisen in ihrer sozialpolitischen und sozialrechtlichen Aufbereitung der Sozialen Altenhilfe in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Kommunen selbst bestimmen, was sie für vertretbar halten und wo Fragen der (offenen) Altenhilfe auf der Agenda eingeordnet werden.

Kirsten Aner hat ihren Handbuchbeitrag zu den Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit mit älteren und alten Menschen überschrieben mit dem Titel: „Soziale Altenhilfe als Aufgabe Sozialer (Alten-)Arbeit“ (2020: 29ff.) und erläutert, wie Altenhilfe für den Bereich Gesundheit und Pflege mit Beratungsstellen, Gesundheitsarbeit, Geriatrie usw. sich von Altenarbeit abgrenzt, in der „*andere Bereiche*“ (ebd.: 31) wie Freizeit, Arbeit, Kultur, Bildung, Beratung/Vermittlung von Angeboten zur sozialen Teilhabe zusammengefasst sind. Sie schlägt jedoch vor, unter *Sozialer (Alten-)Arbeit* (ebd.: 30) die Enge der getrennten altersdefinierten Ressorts zu verlassen. Dies böte die Möglichkeit, „*zum einen die beiden Traditionslinien (Sozialarbeit und Sozialpädagogik) unter einem gemeinsamen Begriff zu vereinen*“ (ebd.). Damit ließe sich zum anderen verdeutlichen, dass es „*zwar Spezifika der Zielgruppe, zugleich aber zahlreiche, u. a. paradigmatische und methodische Gemeinsamkeiten mit der Sozialen Arbeit für Zielgruppen in anderen Lebensphasen gibt*“ (ebd.). Diese